

Der Feuerwehrmann.

Abonnementspreis

1 Mark
pro Quartal.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pf.
pro dreizehnpaltige Zeile.

Nr. 4.

Barmen, den 23. Januar.

1885.

Instruktion für die Feuerlösch-Inspectoren in Tirol.

Die am 31. August v. J. abgehaltene XII. Delegirten-Versammlung des Tiroler Gauverbandes hat beschloffen, nachstehende Instruktion für Feuerlösch-Inspectoren dem Landes-Ausschusse zur Annahme zu empfehlen:

Instruktion für Feuerlösch-Inspectoren.

§ 1. Die Feuerlösch-Inspectoren bilden die vom Tiroler Landes-Ausschusse zur Ueberwachung der Durchführung der Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung für Tirol bestellten Organe.

§ 2. Sie haben das Recht und die Pflicht, wenigstens alle drei Jahre einmal oder über Auftrag des Landes-Ausschusses auch öfters in dem ihnen zugewiesenen Bezirke die Gemeinden und Feuerwehren zu inspectiren, und erhalten zu ihrer Legitimation ein vom Landes-Ausschusse ausgefertigtes Bestallungsdecret.

§ 3. Jede Inspection hat zu umfassen:

- a) die Erhebungen und Nachschau bezüglich der ordentlichen Handhabung der Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung von Seite der Gemeinden;
- b) Befichtigung der zum Löschdienste bestehenden Einrichtungen;
- c) die Prüfung der zum Feuerdienste bestimmten Mannschaft in Bezug auf genügende Einübung.

§ 4. In Betreff ordentlicher Handhabung der Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung hat der Inspector nachzusehen:

- a) ob in der Gemeinde mindestens einmal des Jahres die Feuerbeschau in den Gebäuden vorgenommen und das Feuerbeschau-Protokoll geführt wird;
- b) ob die Reinigung der Röhre durch Rauchfanglehrer befohrt wird und ob mit diesen ein Tarif vereinbart ist;
- c) ob zum Feuerwachdienst Nachtwächter bestimmt sind;
- d) ob eine Löschordnung für die Gemeinde erlassen ist;
- e) in welcher Art bei einem Brande die Alarmirung, die Beistellung des Wassers und der Bespannung der Löschgeräte erfolgt;
- f) ob über die der Gemeinde gehörigen Löschgeräte und Ausrüstungsgegenstände ein Inventar aufgenommen ist;
- g) ob in Gemeinden, in welchen eine freiwillige Feuerwehr nicht besteht, der jährliche Ankauf zur Bildung einer solchen erlassen wurde;
- h) ob in Gemeinden, in welchen eine freiwillige Feuerwehr besteht, die Geldstrafen wegen Uebertretung der Feuerpolizei-Ordnung an die Landes-Unterstützungsstelle abgeführt wurden.

§ 5. Bezüglich der zum Löschdienste bestehenden Einrichtungen hat der Inspector nachzusehen:

- a) ob die vorhandenen Spritzen und Schläuche mit dem Normalgewinde oder doch mit den nöthigen Verzapfungsstücken zur Anbringung des Normalgewindes versehen und im leistungsfähigen Zustande sind;
- b) ob die nach der Beschaffenheit des Ortes erforderlichen Rettungsgeräte vorhanden und von tauglicher Beschaffenheit sind;
- c) ob sich ein zur Unterbringung der Lösch- und Rettungsgeräte geeignetes Local befindet;
- d) ob für die Wasserzufuhr bei einem Brande im Orte in genügender Weise vorgesorgt ist.

§ 6. Zur Prüfung der Mannschaft in Bezug auf deren Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit hat der Inspector in Orten, in welchen eine freiwillige Feuerwehr besteht, eine Hauptübung mit derselben abzuhalten, bei welcher dem Commandanten unmittelbar vor der Uebung das von der Feuerwehr zu lösende Thema (fingirter Brand) bekannt zu geben ist. In Orten, wo-

selbst keine freiwillige Feuerwehr besteht, hat sich der Inspector zu überzeugen, ob die für die Bedienung der Spritzen und Rettungsgeräte bestimmten Personen mit der Handhabung derselben vertraut sind. Die Inspection hat sich auch auf die Personalausstattung und Signalwesen zu erstrecken. Nach abgehaltener Uebung hat der Inspector dem Commandanten und der Mannschaft die allenfalls erforderlichen Belehrungen zu ertheilen.

§ 7. Ueber die im Orte der Inspection gemachten Beobachtungen und allfällig durch die Gemeinde-Vorsteher zu treffenden Anordnungen und zu behebenden Mängel hat der Inspector dem Gemeinde-Vorsteher die nöthigen Aufklärungen und Verfügungen zu ertheilen und insbesondere auch auf die allgemeine Versicherung der Gebäude und Mobilien bei der Tiroler Brandversicherung hinzuwirken. Ueber das Resultat der Inspection hat der Inspector dem Feuerwehr-Gauverbands-Ausschusse und dem Tiroler Landes-Ausschusse thunlichst bald zu berichten und die ihm geeignet erscheinenden Anträge zu stellen.

Der Brand der Rheinischen Zuchfabrik in Aachen.

Am Sonntag, 18. d., Nachmittags hat ein gewaltiges Schadenfeuer die Gebäude der Rheinischen Zuchfabrik (Actiengesellschaft) in Aachen zerstört. Ueber den Brand sind uns Original-Mittheilungen noch nicht zugegangen, wir geben deshalb vorläufig die Schilderungen des Brandes nach den uns vorliegenden Zeitungen.

Die „Niederth. Volksztg.“ schreibt: „Die abgebrannte Fabrik war in ihrem neuern größern Theile, am Vöhrgraben gelegen, vier Stockwerke hoch. In diesem Theile brach das Feuer zuerst aus, und als die Flammen mit aller Macht durch Dach und Fenster schlugen, zündeten sie mehrere (vier bis fünf) Häuser an der andern Seite an. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, diese Häuser zu erhalten. Um 3 Uhr stürzte der größte Theil dieses colossalen Fabrikgebäudes bis zum ersten Stockwerke zusammen. Zum Glück fiel das Mauerwerk fast ganz nach Innen. Kurz nach 3 Uhr griff das Feuer auch das alte Gebäude (die in der Annahofstraße gelegene Spinnerei) an. Hier fand es reichlich Nahrung; denn mit furchtbarer Gewalt schlugen die Flammen empor, bis kurz nach 4 Uhr das Dach zusammenstürzte. Obgleich nach dieser Seite der Fabrik die Gefahr für die Nachbarschaft eine sehr große war, so gelang es doch den vereinten Anstrengungen der Feuerwehr und Bürger, welche Stundenlang in dieser furchtbaren Hitze auf ihrem Posten standen und die Dächer fortwährend naß hielten, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.“

Die „Aachener Zeitung“ berichtet u. a.:

Aachen, 19. Jan. Gestern Nachmittags kurz nach 1 Uhr meldete der hiesige Feuerleutograph Großfeuer. Als die Nachener und demnachst auch die Burtscheider Feuerwehr die Brandstätte errichteten, stand das große Etablissement der Rheinischen Zuchfabrik auf dem Vöhrgraben schon in vollen Flammen und bedrohte in hohem Grade die benachbarten Fabriken von Reiß und von Groon, sowie die gegenüberliegenden Häuser auf dem Vöhrgraben. Unter den gegebenen schwierigen Umständen war die den Vöhrgraben anwesenden gestellten Aufgabe, das Feuer zu localisiren — denn an eine Rettung des Hauptgebäudes der Rheinischen Zuchfabrik war nicht zu denken — eine kleine, welcher sich die Mannschaften mit allem Eifer unterzogen. Ueber die Entstehungsurache haben wir bisher nichts sicheres in Erfahrung bringen können; während der einen Seite gemuthmaßt wird, daß vielleicht bei den gestern von Gasarbeitern vorgenommenen Reparaturen eine Partie Gas ausgefrömt und zufällig entzündet worden sei, wird andererseits die Brandursache anderen, bisher noch nicht ermittelten Unfallsigkeiten zugeschrieben. Jedenfalls ist von den Nachbarn und Passanten bemerkt worden,

daß die Flammen sich in eilender Geschwindigkeit in dem ganzen Hauptgebäude ausbreiteten. Die dem Feuer überdeckte Nahrung bietenden Materialien ließen dasselbe in kürzester Zeit zu einem förmlichen Feuermeer emporwachen, dem nicht einmal die massiven Umfassungsmauern widerstehen konnten. Nachdem erst ein Stück des oeren Stockwerkes zu einem Theil auf die Straße, aber ohne die dort arbeitenden Feuerleute zu beschädigen, gestürzt war, dauerte es nicht lange und die ganze ungeheure Front gerieth ins Wanken; mit Angst und Grauen wartete die barende Menge des Augenblicks, wo diese glühende Masse zum Stürzen kommen würde. Ziel dieselbe straßenwärts, dann waren die gegenüberliegenden Gebäude ebenfalls eine Beute des Feuers. Glücklicherweise senkte sich der gewaltige Bau mit seinen vielen Thürmen noch innen zu, und nachdem er sich gekrümmt und gewunden, wie ein Stück Papier, welches in Brand gesteckt wird, fiel er in sich zusammen, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Nach dem Verschwinden dieser Mauer, der die Dachgebölbe schon vorangegangen waren, konnte man auch übersehen, inwieweit der Fabrik von Scheins & Reih, deren Dachstuhl bereits vom Feuer erfaßt war, die beste Hülfe gebracht werden konnte. Dies geschah denn auch seitens der wackeren Feuerwehleute in anspornender und erfolgreichster Weise. Von der Rheinischen Zuchfabrik war allein das Treppenhaus stehen geblieben. Dieses hat mit den beiden thurmartigen Ausbauten denn auch den in ihm wühenden Elemente Widerstand geleistet und steht jetzt noch. In diesem Treppenhaus muß die Flamme ganz besonders genährt worden sein, denn das Feuermeer, welches aus den Fensteröffnungen herausgeschlug, die in allen Farben schillernden dicken, schweren Rauchwolken, die sich hier herausbrechend träge um die Brandstätte wälzten, machten einen so unheimlichen Eindruck, daß dagegen der Anblick der f. z. brennenden Kathausstürme und des Moncheihörsen Lagers an Furchtbareit zurückstehen mußte. Von dem Treppenhaus aus ergießt dann die Flamme das alte Haus Ende des Söbergrabens und der Annastraße; nicht lange wahrte es, und auch dieser Bau stand in vollen Flammen. Damit war aber die Kraft des Feuers gebrochen, und wenn es auch gelegentlich noch einmal wild ausloderte, wenn, wie wir hören, die Feuerwehr heute Nacht gegen 1 Uhr auch nochmals z. B. alarmirt wurde, um die Reihische Fabrik, deren Dachstuhl aufs neue Feuer gefaßt hatte, zu schützen, so war das Feuer damit doch in der Hauptsache bewältigt. Die Fabrik von Croon ist, abgesehen von den Schäden, die durch das Wasser entstanden sind, intact geblieben. Das Croonische Wohnhaus war ebenfalls einen Moment bedroht, indem der Dachstuhl bereits Feuer gefangen hatte; doch konnte dieses leicht gelöscht werden. Weniger gut ist es den vis-a-vis der Rheinischen Zuchfabrik liegenden Wohnhäusern von Nr. 1 bis incl. Nr. 15 ergangen; nicht allein haben sie durch das zu ihrem Schutze verwendete Wasser gelitten, die von dem Feuerherde ausstrahlende Hitze hat auch die sämtlichen Fagaden und Dächer zum Theil zerstört und geschädigt. Um ein Beispiel von der Wirkung der ausstrahlenden Hitze zu geben, sei erwähnt, daß in einem straßenwärts gelegenen Zimmer eines der Häuser das an der Hinterwand stehende Sopha von der Glühitze in Brand gesetzt worden ist. Die Rheinische Zuchfabrik ist vollständig vernichtet mit allen ihren Maschinen und in dem Gebäude lagernden Waaren und sonstigen Vorräthen. Glücklicherweise sind sämtliche Geschäftszimmer und Lagerhäuser geborgen, was für die Abhängigkeitsarbeiten von großem Werthe ist. Drei eiserne Geldschränke liegen unter den noch schmelzenden Trümmern, sind aber, wie wir von kompetenter Seite hören, unversehrt. Wie schon erwähnt, hat auch diesmal wieder die Butschneider Feuerwehr unter Führung ihres wackeren Brandmeisters Herrn v. Halfern freundnachbarliche wirksame Hülfe geleistet. Um 2 Uhr 10 Minuten rückte ein Zug der Butschneider Feuerwehr zu der Brandstätte an, nahm in der Rossstraße Aufstellung und griff mit vier Strahlentrommeln das Feuer in den Häusern des Söbergrabens, gegenüber der Rheinischen Zuchfabrik, an, deren Dachstuhl, wie bereits erwähnt, ebenfalls in Brand gerathen waren. Als der Feuerherd an Ausdehnung zunahm, wurde ein zweiter Zug der Butschneider Feuerwehr requirirt, der in der Annastraße zum Schutz der Croonischen Zuchfabrik in Thätigkeit trat. Die Butschneider Feuerwehr rückte gegen 6 1/2 Uhr ab. Der Oberbrandmeister, Herr v. Halfern, zog sich eine Verletzung der linken Hand zu, als er einen mit einer Leiter stützenden wackern Feuerwehrmann auffangen wollte, wobei ihm die Leiter mit voller Wucht auf die Hand aufschlug. Von anderen Verletzungen und Unglücksfällen haben wir weiter nichts vernommen. Natürlich drängten sich viele Tausende zu der Unglücksstätte und es ist sehr zu bedauern, daß ein Theil des Publikums der Aufforderung der Polizei, sich in entsprechender Entfernung von der Brandstelle zu halten, nur widerwillig und mit wüstem Gejohle Folge leistete. Schutzmannen und Abtheilungen der Garnison mußten schließlich eine Kette bilden, die den Brandplatz frei hielt. Auch heute bildet die Brandstelle das

Ziel aller Neugierigen und Schaustüftigen; dieselbe ist gesperrt, da man jedenfalls nicht wissen kann, ob nicht der noch stehen gebliebene Treppenhausturm ebenfalls nachträglich möchte.

Die „Rdn. Btg.“ berichtet noch: Die Fabrik beschäftigte etwa 700 Arbeiter, die von Scheins und Reih ungefähr 350; die Zahl der brodlos gewordenen Arbeiter ist also auf rund 1000 zu schätzen. Der an den der Brandstätte nahegelegenen Häusern verursachte Schaden ist viel bedeutender, als man anfangs vermuthet hatte. Zum Glück ist bei dem Brande ein Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Bei den Völsarbeiten waren fünf Hydranten der Wasserleitung mit je vier Schläuchen in Thätigkeit, und nur der Wasserleitung ist es zu verdanken, daß der Brand nicht weit größeren Schaden angerichtet hat. Die Gesamt-Versicherungssumme von 1849 400 Mark wird mit je 264 200 Mark von folgenden Gesellschaften getragen: Norddeutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft in Hamburg, Londoner Phönix, Badener Feuerversicherungs-Gesellschaft, Magdeburger, Transatlantische in Hamburg, Schleifische in Breslau, Weidenscheide Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Ein Gericht beizichnet als Ursache des Brandes eine Gasexplosion, da Gasarbeiter am Sonntag mit Reparaturen im Fabrikgebäude beschäftigt gewesen seien. Das „Echo der Gegenwart“ berichtet aber, daß laut Mittheilung des Directors der Gasfabrik weder am Sonntag noch überhaupt in letzter Zeit Arbeiter der Gasgesellschaft in der Rheinischen Zuchfabrik beschäftigt gewesen sind. — Am Dienstag ist der Chef der Kölner Feuerwehr, Herr Branddirector Brüllow, hier zur Besichtigung der Brandstelle eingetroffen.

Die Rheinische Zuchfabrik veröffentlicht folgende Dankagung: „Den Spitzen der hochverehrlichen Civil- und Militärbehörden, den wackeren Führern, Offizieren und Mannschaften einerseits der Magdener und Butschneider Feuerwehren, andererseits des Königl. Preuß. 5. Westf. Infanterie-Regiments Nr. 53, sowie allen, welche uns bei dem Brandunglück, von dem wir betroffen worden sind, ihre Hülfe haben angedeihen lassen, stellen wir hiermit unsern aufrichtigen, herzlichsten Dank ab.“ Nebenbei spricht die Firma Scheins & Reih öffentlich ihren Dank aus.

Der Brand des katholischen Waisenhauses in Brooklyn, N. Y.

In Nr. 1 ds. Blattes haben wir bereits über diesen am Donnerstag, 18. December, ausgebrochenen Brand, dem nach den letzten Berichten eine Ranne und 20 andere Personen (meist Waisenkinder) zum Opfer fielen, berichtet. Es liegen uns jetzt Zeitungsberichte aus Newyork vor, denen wir folgende Schilderung des schrecklichen Feuers entnehmen.

Das neueste Brandunglück in Brooklyn ist ein neuer Beweis der traurigen Wahrheit, daß die beste Absicht den Mangel an gehöriger Vorkehrung und Aufmerksamkeit nicht entschuldigen kann. In dem Waisenhause werden hunderte von Kindern (galtig vor aller Gefahr (?) gebüet, nur nicht vor der, gegen welche sie am leichtesten hätten geschützt werden können, nämlich der Feuergefahr. Das obere Stockwerk der Anstalt war durch Holzwände mit Kalkverkleidung in Schlafkiste abgetheilt. Der Fußboden und die Holzverkleidung bestanden aus Fichtenholz und der Raum zwischen der Decke und dem Schieferdach war nicht ausgefüllt, so daß sich das Feuer mit großer Schnelligkeit über den ganzen Oberstod verbreitete. In diesem Stockwerk gab es keine aus Ziegeln hergestellte Schiedewände. In dem Hofe der Anstalt befand sich ein sehr großer Wasserständer mit vier Schlauch-Ansähen, aber weder in dem Hause noch in dessen Umgebung befand sich ein Schlauch oder ein anderes Feuerlöschgeräth, und so gestaltete sich ein unbedeutender Unfall schließlich zu einem schrecklichen Trauerspiele. Das schlimmste Hinderniß für die Feuerwehr bildete das Manfardendach auf dem Hintergebäude. Das hölzerne Dachgebälge gab den Flammen die Gelegenheit zu schnellster Verbreitung über das ganze Gebäude. Alle Bemühungen der Feuerwehr, das Feuer zu bekämpfen, waren fruchtlos. Die Thore der Anstalt waren verschlossen und mußten von den jungen Leuten aus der Nachbarschaft, welche zu Hülfe eilten, eingeschlagen werden.

Bei dem Ausbruche des Feuers spielten die größeren Knaben im Hofe im frisch gefallenen Schnee. Es war Besuchstag und viele Eltern waren zum Besuche der Kinder erschienen. Etwa 35 Kinder befanden sich in dem unter der Leitung der Schwester Antonie stehenden Lazareth im zweiten Stockwerk und lagen an den Fenstern dem Spiele der Knaben im Hofe zu. In dem darüber belegenen Stockwerk befanden sich noch 25 augentranke Kinder unter der Schwester Maria Josephine, welche an derselben Krankheit litt.

In der in dem unteren Theile des Gebäudes belegenen Waschanstalt befand sich die Wäscherei, Frau Feeney, deren Gehülfin und Schwester Clementine. „Ich befand mich mit der

Schwester Clementine in der Waschküche," sagte Frau Feenen, die Wäscherin der Anstalt, "als ich plötzlich eine Flamme bemerkte. Ich wandte mich um und sah, daß Handtücher brannten. In dem Krankenflaße müssen mindestens 35 Kinder gewesen sein." (Hier wurde Frau Feenen von der dabei stehenden Schwester unterbrochen, welche sie schweigen ließ, wie denn die Können möglichst wenig Auskunft geben.) Die Frauen schrien alsbald Feuer! Die Knaben im Hofe wiederholten den Ruf und „Schwester! Antonie hörte ihn in dem Lazareth und sah bald eine dumpe Rauchwolke aus den unterhalb gelegenen Fenstern emporsteigen. Sie stach auf, um die Kinder aufmerksam zu machen, in die Hände. In dem Krankenflaße lagen sieben kleine Krüppel im Bett. Sie ließ die stärksten Knaben die hilflosen Kleinen auf die Arme nehmen, ließ die Knaben in Pflöfen antreten und marschirte mit ihnen unbehindert aus dem brennenden Gebäude.

In dem Stodwerk darüber dagegen entstand unter den 25 halbblinden Kindern eine entsetzliche Panik. Die erschreckten Kinder liefen nach Hilfe schreiend umher. Einige rannten im dichten Rauche die Treppen hinab, andere drängten sich in den Ecken zusammen, aus denen sie gerettet wurden; noch andere stürzten auf das Dach. Schwester Josephine verlor alle Kontrolle über die Kinder und selbst halbblind und durch den Rauch, der Treppe und Räume erfüllte, noch mehr geblendet, suchte sie Rettung auf dem Dache, wo sie von Rauch und Flammen umringt um Hilfe rief. Ein Feuertwehrmann, welcher flach auf dem Dache des Hauptgebäudes lag, versuchte ihr seinen Ueberrock zuzuschicken; erst bei dem dritten Versuche gelang es der Schwester Josephine einen Zipfel des Rockes zu erfassen und einen Augenblick schien es, als sei ihr Leben gerettet; sie hing an dem Rock zwischen den beiden Gebäuden in der Luft; die untenfehlende Menge stach sie Beifall. Sie ließ jedoch den Rockzipfel los und stürzte in die Tiefe, wobei sie so schwer verletzt wurde, daß sie bald danach starb.

Ein Knabe und eine Frau wurden jetzt auf dem Dache des brennenden Gebäudes wahrgenommen. Drei Männer legten eine Leiter an, die sich jedoch etwa um 5 Fuß zu kurz erwies. Einer der Männer erstieg die Leiter und der Kleine ließ sich in seine Arme fallen und wurde gerettet. Die Frau wandte den Blick in die Tiefe und dann auf die immer näher kommenden Flammen. Die Menge rief ihr Muth zu, aber sie bedte vor dem Wagniß zurück. Da schlugen plötzlich die Flammen unter ihren Füßen auf und mit einem Mael durchdringenden Schrei fiel sie rückwärts in das Feuer. Kurz darauf stürzte das Dach tragend ein und bald war das ganze Gebäude in Flammen gehüllt.

Ein Jähriger Knabe suchte sich an einer Kothre hinabzulassen, aber diese brach und mit geschmettertem Schädel wurde der Knabe ins Hospital gebracht.

Es ist bisher noch nicht möglich gewesen, den Verbleib sämtlicher Kinder zu ermitteln, da viele in Privathäusern Unterkunft gefunden haben.

Die Zahl der verbrannten Kinder wird auf 20 angegeben. Das Feuer richtete einen Schaden von 150 000 Dollars an, das Gebäude war nur zu 97 000 Dollars versichert. In dem abgebrannten Hause, welches an der Ecke der St. Marks und der Albany-Avenue lag, befanden sich im ganzen 785 Waisen und 30 Schwestern. —

Das Feuer soll von einem 14jährigen Waisenknaben angelegt worden sein. Der Junge, der an Wochstagen in der Waschküche helfen mußte, wo erwiesenermaßen das Feuer ausgebrochen ist, habe bereits sein schändliches Verschulden eingestanden, leugne aber die verbrecherische Absicht.

Aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbands.

† **Berlin.** Am 16. d. M. fand die nach dem Statut alljährlich im Januar abzuhaltende Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Dieselbe wurde durch den Kassenwart Herrn Th. Kensing eröffnet, welcher nach einem Rückblick auf das verlossene Jahr in einer längeren schwingungsvollen Ansprache den Eifer der Mitglieder für die Zukunft anzuspornen suchte. — Die Wehr zählte im verlossenen Jahre 146 Mitglieder, von welchen sich 60 an dem Verbandsfeste in Dortmund theilnahmen. An Bränden sind 3 zu verzeichnen, und zwar 2 in der Landgemeinde und ein kleiner Stubenbrand in der Stadt. Gesamt-Übungen sind 4, Abtheilungs-Übungen 10 abgehalten; an denselben fand eine viel zahlreichere Theilnahme seitens der Mitglieder wie in den Vorjahren statt. — Der Rechnungsabluß ergab einen Ueberfluß von 26,50 Mk. — Bei der Neuwahl des Obfess, der Vorstandsmglieder und Abtheilungsführer wurden die Ausgeschiedenen sämtlich wiedergewählt, ersterer fast mit Einstimmigkeit. — Schließlich wurde noch der Wehr die Mittheilung gemacht, daß seitens des Vorstandes an den Magistrat der Antrag auf Versicherung der Mitglieder bei der Westfälischen Feuerwehr-Unfallkasse gestellt

sei. Da von den 9 Stadtbezirken 5 der Wehr als Mitglieder angehören, so ist nicht daran zu zweifeln, daß derselbe einen günstigen Erfolg haben wird. — Die Versammlung nahm einen sehr gemüthlichen Verlauf, welches in erster Linie den lustigen Vorträgen der Capelle, welche unter Leitung ihres bedürftigen Dirigenten Ant. Ansborg von Jahr zu Jahr erfreulicher Fortschritte macht, sowie dem vorzüglichen Vöschstoffe des Kameraden Joh. Northoff zu verdanken ist. — Der Wehr ein ferneres glückliches Gedeihen!

* **Dortmund.** In der am Freitag Abend stattgehabten Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr wurden zunächst einige neue Mitglieder aufgenommen. Wegen eines vorgekommenen Formfehlers wurde die Wahl des 3. Obfess nochmals vorgenommen. Die Wahl fiel wiederum mit großer Majorität auf Herrn Gottlieb Leichgräber. Zum Schlag wurde eine Commission zur Revision der Statuten erwählt. Dieselbe besteht aus den Herren Stahl, Weid, Hengstenberg und Walsh. Es wird beabsichtigt, den passiven Mitgliedern Stimmrecht zu gewähren. Im Laufe des nächsten Monats soll von der Feuerwehr-Capelle ein Concert gegeben werden, um einem Mitgliede, welches schon lange erkrankt und arbeitsunfähig ist, eine Unterstützung zu gewähren.

Technische Notizen.

* [Ein eigenthümlicher Visarbeiter.] Das Washington-Monument, welches bekanntlich die statische Höhe von etwa 500 Fuß erreichen wird und sich jetzt seiner Vollendung nähert, wird durch einen ganz eigenthümlichen Visarbeiter geschützt werden. Wie das Patent-Bureau von Richard Liders in Görlitz mittheilt, benutzt man zur Bildung der Spitze des Denkmals einen conischen Aluminiumblock von beträchtlicher Größe, von dessen Grundfläche eine starke Rupferplatte ausgeht, die wiederum mit 14 kupfernen Seilen verbunden ist. Letztere sind zu den 4 colossalen gußeisernen Eßsäulen des Elevators geleitet, welche mit einem in der Nähe des Denkmals befindlichen Brunnen in leitende Verbindung gebracht sind. Auf diese Weise ist zwischen der Spitze des Monuments und der Erde eine vorzügliche Leitung hergestellt, die sich übrigens auch schon beim Bau des Denkmals bewährte, denn sie wurde in dem Maße der Vollendung des Bauwerkes successive höher geführt, um die Arbeiter vor den Gefahren des Blitzschlages zu schützen.

* [Feuerlösch-Einrichtung in kleinen Fabriken.] Unter den Mühlen und Fäbriken, in denen das angelegte Capital zu gering ist, um die Auslage für Spritzen, Schläuche und Sprengwagen, mit denen gewöhnlich größere Establishments versehen sind, zu gestatten, bleibt eine große Zahl ohne jedes Mittel, ein Feuer zu unterdrücken, obwohl die Verheerungen des Elements in diesen Establishments einige Vorsichtsmaßregeln als unumgängliche Nothwendigkeit erfordern. Ein amerikanisches Blatt hat kürzlich diesen Establishments folgenden Rathschlag: „Für jeden Flur zwei gute Wasserlässe mit Dedel zum Fernhalten des Staubes, 4 Eimer, 2 Aepte, 2 Brechflangen und eine Säge. Für Wasserlässe wird leere Oelfässer so gut wie etwas, wenn nicht das Beste. Diese sollten mit Dedeln versehen sein, die lose auf den Fässern liegen und oben Handgriffe haben, an denen sie hochgehoben werden können. Soviel Salz das Wasser auflösen könnte, müßte in die Fässer gethan werden, sowohl wegen seiner Wirkung auf das Feuer, als auch um das Gefrieren zu verhüten. Ein Fuß auf jedem Flur sollte nahe den Treppen aufgestellt sein und das andere so entfernt als möglich vom ersten, über und neben jedem sollten zwei Eimer, eine Art und eine Brechflange aufgehängt werden, um schnell ein solches Feuer zu erreichen, das in einem verlassenen Raume ausgebrochen, und bei dem Fasse auf jedem Flur nächst den Treppen eine Handflage mittlerer Größe. Hölzerne Eimer sind zu diesem Gebrauche ungeeignet, da sie sich zerlegen, zusammengehen und in Stücke fallen, wenn in einem feuchten Augenblick gehandhabt. Feuererimer sollten von Leder, Wappe oder gut galvanisirtem oder anderweitig versichertem Metall, vorzugsweise von den beiden letzteren sein, da sie sich weder zusammenziehen, reißen, noch mit der Zeit verderben. Jeder Artikel sollte mit großen Buchstaben bezeichnet sein: „Nicht fortzunehmen, außer im Falle eines Feuers!“ und augenblickliche Entlassung der Strafe für Uebertretung dieser Maßregel sein. Jemand sollte mit der Pflicht beauftragt sein, die Fässer in bestimmten Zwischenräumen zu prüfen, sie voll zu halten und nachzuweisen, daß die andern Sachen an ihrem Orte sind. Mit diesen Vorsichtsmaßregeln und leichten Ausgaben ist Vorsorge getroffen, jedes zur rechten Zeit entbende Feuer mit leicht verständlichen und keine vorübergehenden Gebrauchsausgaben erfordernden Apparaten, die sich in einer bedeutenden Zahl von Fällen als passend erweisen haben, zu lösen.“

Anzeigen.

Neueste Orts- und Landeskunde.

Sorben erschien komplett und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neumanns Geographisches Lexikon

des Deutschen Reichs, Textausgabe

mit vielen Städteplänen, statistischen Karten, Wappenbildern etc.

Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält auf 1500 Octav-Seiten in circa 45,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen nach neuestem offiziellen Material, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, die Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe sowie zahlreiche historische Notizen jedem Land und Ort beigelegt, ferner in 45,000 Artikeln das Wissenstheile von allen Staaten und Verwaltungsbezirken, Flüsse und Bergen, Städten, Dörfern und Wohnorten im Deutschen Reich.

2 Bände in Ganzleinen gebunden Mark 12.50.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Das illustrierte „AMERIKA“

Erscheint
am
1., 10.
und
20.
jeden Mo-
nates.



Abonnements-
Preis:
incl. franco
Postan-
dung, semi-
5 q. — 10 M.
halbjährig
12.50 — 14 M.

Die mit **ausserordentlicher Anerkennung** von der Presse und dem Publikum aufgenommen und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporsichthenden Staatswesen jenseits des Ozeans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift soll überhaupt auf freiem Boden entstehen und in keinem Feuilleton oder Club stehen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt. **Problemnummern** werden auf Verlangen gratis u. franco versendet vom

Herausgeber: **Otto Maack in Wien, I., Ballhausgasse 10.**

Abonnements-Einladung und Mittheilung!

Mit 1. Januar 1885 begann das I. Quartal des XII. (zwölften) Jahrgangs der

„Assicuranz-Tribüne“

(das einzige internationale Versicherungs- und Hypotheken-Organ in Süd- und Mitteldeutschlande, Reichslande und Schweiz)

unter Betheiligung bewährter Mitarbeiter, herausgegeben und redigirt von Wm. Heilpern.

Abonnementspreis: Mark 15 pro Jahr, Mark 7.50 pro Halbjahr incl. Porto.

Zu beziehen durch jede Postanstalt und Buchhandlung, sowie direct bei der Expedition d. Bl. Die „Assicuranz-Tribüne“ ist ein von den Gesellschaften unabhängiges Organ, das in durchaus objectiver Weise die Vorgänge auf dem Versicherungsgebiete, sowie die Vertrauenswürdigkeit der in- und ausländischen Anstalten sachgemäß beurtheilt und dabei in erster Linie die Interessen der Versicherten vertritt. Daß unser Organ diese seine Aufgabe getreulich erfüllt, documentiren die aufmunternden Sympathien, die nicht bloß in den theilnehmenden Kreisen, sondern auch Seitens des großen Publicums und der gesammten Presse demselben entgegengebracht werden.

Stuttgart, im December 1884.

Verlag und Redaction der „Assicuranz-Tribüne“.

W. Heilpern.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bochum, Westfalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Ein- sendung von 70 Pf. franco Zusendung. 50 Exemplare 25 Mark. 51

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: G. Barlow in Barmen.

Kameraden!

Rein bewährtes wasserfestes

Lederfett „Sydramin“

sowohl in ca. 300 Gr. Blechdosen à 50 Pf.

als auch „ausgewogen“, ferner: a 30

als auch „ausgewogen“, ferner:

Roh-Paraffine,

um Leberzug und verstopfte harte Schläuche zu feineren Diensten brauchbar und conser- virend zu machen, und

Spritzen-Geräthewagen-Achsenfett,

welches in der härtesten Kälte unverändert bleibt, (nicht zu verwechseln mit Wagenfett), von höchstem Ruffe durch seine colossale Schmierfähigkeit, bringt den p. p. Feuer- wehr-Corporationen und Kameraden in empfehlendste Erinnerung

Paul Hoffmann, Freiberg in Sachsen,

Chemisch-technische

Fabrik für Oel- und Fett-Industrie.

— Wiederverkaufern Rabatt —

Die geehrten Herren Comman- danten bitte ich höflichst um gütige Rundmachung!

11

Aug. Hönig in Köln

(Firma-Inhaber: August u. Fritz Hönig)

Königlicher Hoflieferant

Fabrik Lager.

40 Diplome u. Medaillen.

Feuerwehr-Geräthe und Spritzen-Fabrik.

Illustr. Preislisten gratis u. franco. 73

Pechfackeln! Pechkränze!

Liefert billig und gut die

Neuwieder Garbproducten-Fabrik

von Wilhelm Storandt, Neuwied.

Vom Fels zum Meer

ist die verbreitetste, weil beglückende, amüsante u. am schönsten illustrierte Monats- schrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Zeit zu Zeit glücklicher. So hat: B. J. u. W. jeden einen Kuss von Generalisimodori

Graf Wolke

veröffentlicht, seine Bilder, die unter Leitung des deutschen Königs Dr. G. Meißner in Vrita für B. J. u. W. gezeichnet wurden, ferner hochinter- essante Aufträge über die Verbrecherberufungen des Magistrate H. J. Dolzendorf, von: B. J. u. W. in der Literatur von W. Dreyer u. (sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Erzähler B. J. u. W.) in die glückliche Vereinigung der Vernehmlichkeit geführten Menschen mit der Gemüthsheit, Wärme u. Allgemeinverständ- lichkeit eines Familienblattes. Man verlange, am den erden, gediegenen Inhalt finden zu le- ren, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexpediton. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Weiter Zeitworts zum Abonnement. B. J. u. W. in für Inserate bes. empfohlen

Prinz Heinrich der Niederlande als Feuerwehrmann.

Ein ehemaliger luxemburgischer Soldat schreibt der „Feuerv.“ Folgendes: „Es war in den sechziger Jahren, des Datums kann ich mich nicht mehr erinnern, als eines Tages der Hornist des Detachements zu Wasserfingen Generalalarm blies. Wir stoben aus unseren Quartieren und eilten nach der Wachtstube, wo der Detachements-Commandeur schon anwesend war und uns mittheilte, zu Steinfel sei Feuer ausgebrochen. „Doppel die Rotten! Rechts um! Bataillon Marsch! und Dauerlauf Marsch, Marsch!“ lauteten die Commandos und schnell, wie die Windsbraut, rasten wir dahin. Als wir am Palais vorbei wollten, trat S. R. H. Prinz Heinrich der Niederlande, sein Adjutant, einige Herren seines Gefolges und hinter ihnen mehrere Lakaien, Reitburken und Stalldiener aus dem Hofe auf die Straße. „Tritt gefaßt“ commandirte der Lieutenant und in strammer Haltung, die Hände an der Hosennaht, marschirten wir vorbei. Der Prinz, sein Adjutant und die sie begleitenden Herren schlossen sich dem Lieutenant, die Lakaien zc. dem Detachement an, das sich bald wieder in Lauffschritt setzte. In Steinfel angekommen, gingen wir dem Feuer, das große Dimensionen annehmen wollte, energisch zu Leibe. In einem der Häuser, dessen Eigenthümer nicht versichert war, hieß es, würden mehr denn 20 Maller Korn auf dem Speicher lagern. „Das Korn müssen wir dem Manne und seinen Kindern retten“, befahl der Prinz und schickte einige Soldaten ins Dorf, Sade zu requiriren; er selbst stieg an der Spitze einer Abtheilung Soldaten auf den Bodenraum des brennenden Gebäudes hinauf. Hier wurde das Korn schnell in Sade gethan und an der Leine hinabgelassen. Nachher wurde ein Haufen Stroh vor das Haus gelegt und die gefüllten Sade durch die im Dache angebrachte Oeffnung auf dasselbe geworfen. Der Prinz und die Herren seines Gefolges hielten thätig arbeiten. Es war eine wahre Freude für uns Soldaten, den Prinzen neben einem stämmigen Milizmann aus den Ardennen (der früher Müllermeister gewesen war und weil er besser als wir andere mit dergleichen Arbeiten vertraut war, das Hinablassen der Sade leitete) die Leine mit dem daran baumelnden Sack halten zu sehen. Als das Feuer vollständig gelöscht worden war, ließ der Prinz uns und seinen Dienern ein großes Faß Bier und Brod und Käse in einem der Wirtshäuser geben. Nachdem auch S. Hoheit mit Gefolge und der Lieutenant eine Erfrischung eingenommen hatten, marschirten wir, der Prinz an der Spitze, singend ins Thal hinab bis vor das Schloß, wo Ihre R. H. die Prinzessin Amalia mit ihren Damen uns ein schallendes Bravo brachten.

Brandsfälle zc.

* **Köln**, 15. Jan. In der ehemaligen Maschinenfabrik von Weglen & Cie. in der Hofergasse brach gestern Abend gegen 7 Uhr Feuer aus, welches einen Theil des Gebäudes zerstörte. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle und beschränkte den Brand auf seinen Heerd. Die Veralterung der linksrheinischen Eisenbahn, welche das Gebäude zur Vergrößerung des Bahnhofes angefaßt hat, denkte dasselbe zur Vagerung von altem Bauholz.

* **Nachn**, 20. Januar. Das neue Jahr scheint unsere Feuerwehr sehr in Anspruch nehmen zu wollen, denn nach dem großen Brande am letzten Sonntag wurde dieselbe gestern Abend nach 6 Uhr aufs neue alarmirt, um einen in der Vereinsstraße ausgebrochenen Kaminbrand zu löschen; kaum zur Galerie zurückgekehrt, traf von dem Weidamt in der untern Rudolfsstraße ein zweites Signal ein, weil in der ersten Etage des Hintergebäudes, Steinlauffstraße Nr. 20, ebenfalls Feuer entflanden war; beide Brände wurden durch die mit der Pferdebespannung versehene 3. Compagnie schnellstens gelöscht, ohne daß größerer Schaden entflanden wäre.

* **Berlin**, 19. Jan. Zwei große Brände beschäftigten im Laufe des gestrigen Nachmittags denabe a tempo unsere Feuerwehr im vollen Maße. Auf dem Grundstück Seydlitzstr. 30 war Nachmittags gegen 4 Uhr auf bisher noch nicht ermittelte Weise in den Bodenräumlichkeiten ein Feuer ausgekommen, das beim Eintreffen der ersten Spritzen nicht nur sämtliche Speicherräume, sondern auch den Dachstuhl in Brand gefaßt hatte. Das entsefelte Element griff bei dem herrschenden Winde mit einer solchen Vehemenz um sich, daß, obwohl seitens der Mannschaften zwei Dampfspritzen und mehrere große Handdruckspritzen gegen den

Brandheerd in Thätigkeit gesetzt wurden, doch fast der ganze Dachstuhl eingestürzt wurde. Erst nach dreistündiger, ununterbrochener Thätigkeit konnten die Lösch- und Aufräumungsarbeiten als beendet betrachtet werden. Während die Mannschaften hier noch in voller Thätigkeit waren, gelangte die zweite Meldung „Groß-Feuer“ von dem Grundstück Zeughofstraße 9 an und rühten daher sofort alle eben entzündlichen Mannschaften, Dampfspritzen und Rettungsapparate unter Commando des Oberleitenden der Feuerwehr nach diesem Grundstück ab. Auf demselben befindet sich und zwar in einem besonderen, auf dem Hofe belegenen mehrstöckigen Fabrikgebäude die Pianofortefabrik von L. Neufeldt. Gegen 5½ Uhr Nachmittags hatten auf dem Hofe spielende Kinder in den mit Brettern angefüllten Kellerträumlichkeiten einen verächtlichen Feuerstein wahrgenommen, der zu einer sofortigen Alarmirung der Feuerwehr Veranlassung gab. Beim Eintreffen der ersten Spritzen hatte sich das Feuer vom Keller bereits auf die Parterre-Etage erstreckt und hier an den vorhandenen fertigen Instrumenten einen ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Unter andern soll hier ein auf ca. 4500 Mark geschätzter Flügel fast vollständig vernichtet sein. Obwohl seitens der Feuerwehr von mehreren Seiten ein so massen-Angriff ausgeführt wurde, konnte doch nicht verhindert werden, daß auch die in der ersten Etage belegenen Werksträume theilweise in Mitleidenenschaft gezogen wurden. Besonders verdient bei Rettung der fertigen Instrumente machte sich der in der dritten Etage des brennenden Hauses wohnende Werkführer Drews, der dabei, einem Gerüchte zufolge, nicht unerhebliche Brandwunden erlitten haben soll. Erst nach 2½stündiger Arbeit war es dem energischen und todesmuthigen Vorkämpfer der Feuerwehr möglich, die Macht des entsefelten Elementes zu brechen. Die Neufeldtsche Fabrik war bereits im vorigen Jahre von einem Schadenfeuer heimgesucht worden, doch soll das diesmalige bedeutend größer gewesen sein. Ein Stillstand der Fabrik wird nicht eintreten.

* **Heilbronn**, 20. Jan. In dem nahen Großgartach hat einem Telegramm des Stuttgarter „Neub.“ zufolge in verflößerer Nacht ein großer Brand gewüthet und mehr als 50 Häuser in Asche gelegt.

* **Hamburg**, 21. Januar. Gestern Nacht gegen 11 Uhr ist im alten Wandbrahm 17, auf dem Speicher der Firma G. A. Grohmann u. Co. Feuer ausgebrochen, welches sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete und jetzt noch nicht gelöscht ist; die Nebenpeicher von H. J. Merck u. Co. und Gebrüder Reitel haben durch das Feuer wenig gelitten, wohl aber einen bedeutenden Wasserbeschaden, welcher über eine Million beziffert wird. Verbrannt sind große Quantitäten Baumwolle, Wolle, Camphor, Dextrin, Bortwein, Weizenstärke, Zafal, Pfeffer, Kaffee, Zucker und Kartoffelmehl. Ein Feuerwehrmann namens Krüger fiel in den brennenden Speicher hinein. Seine Leiche ist noch nicht aufgefunden, da die Gluth fortbauert. Zwei Feuerwehrmänner wurden leicht verletzt. Es waren fünf Dampfspritzen in Thätigkeit. An dem Schaden sind, soweit bekannt, nach dem „Hamb. Corretp.“ nur englische Feuer-Versicherungs-Gesellschaften theilhaftig.

* **Newport**, 19. Jan. Das Krankenhaus der Irrenanstalt in Rantakee (Illinois) ist niedergebrannt, wobei 17 Kranke umkamen.

* [Petrolium-unglück.] Grefeld, 21. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich laut „Gref. Ztg.“ gestern Abend in der Oberstraße. In einem Hause daselbst saß ein junges Mädchen am Fenster, während die Petroleumlampe in nächster Nähe auf der Fensterbank stand, als durch einen heftigen Windstoß der eine nicht fest eingehakte Fensterflügel plötzlich aufgerissen und die Petroleumlampe dem Mädchen an den Schooß geschleudert wurde. Die Lampe zerbrach und das hinausfliehende brennende Petrolium setzte auch die Kleider des bedauernswürthen Mädchens in Flammen. In der Verzweiflung stürzte das Mädchen in den Garten, wodurch die Flammen noch mehr entfaßt wurden. Erst den hinzueilenden Hausbewohnern gelang es, das Feuer zu ersticken, doch hat die Unglückliche so schwere Brandwunden, namentlich an den Beinen, davon getragen, daß ihre sofortige Unterbringung im Krankenhaus erfolgen mußte.

* [Gasexplosion in einem Theater.] Aus Warschau schreibt man unter dem 17. d. M.: Gestern Abend,

eine halbe Stunde vor der Vorstellung der „Maria Sautier“ fand auf den zu den Gallerien führenden Stiegen des Großen Theaters eine Gasexplosion statt. Glücklichweise war die Explosion von keinen schlimmen Folgen begleitet. Wäre die Explosion eine halbe Stunde später erfolgt, da das Theater infolge des Auftretens der Schauspielerin Modresjewska überfüllt war, so wäre eine schreckliche Katastrophe unausweichlich gewesen.

Verschiedenes.

* [Belohnung einer tapferen That.] Anfang December v. J. war in einer Wohnung in Neuruf, in welcher drei Kinder allein zurückgeblieben waren, Feuer ausgebrochen. Der vorübergehende Briefträger Köhler drang schnell in das Haus ein und rettete mit eigener Lebensgefahr die Kinder vor dem drohenden Feuertode. Wie die „N.-u. Rtg.“ in Duisburg hört, hat das Kaiserl. Reichspostamt nunmehr dem wackeren Manne für den bewiesenen Heldennuß eine Belohnung von 100 Mark zuerkannt.

* [Die Feuerspritze als Veruhigungsmittel.] Am Dreikönigstage fand in Engelbacht bei Jornding in Bayern ein Schützenrennen statt. Wahrscheinlich zur Erhöhung der Feier wurde von der nach dem Rennen zum festlichen Schmaus versammelten Gesellschaft eine jener dort üblichen höheren Volksbelustigungen inscenirt, bei welchen die Maßstränge fliegen lernen und die Stuhlleine ihrem eigentlichen Zweck entfremdet werden. Da mitten im schönsten Kampfesvergnügen züchte ein eisfalter Strahl durch die weitgeöffnete Thüre auf die erhitzten Köpfe und noch einer und wieder einer, und die wackeren Spritzenmannschaft, welche aus Anordnung des Oberbürgermeisters ihres Amtes waltete, wich nicht vom Platze, bis das Feuer in den erhitzten Köpfen der Kraftadeligen gelöscht war. Mit verdunkelten Gesichtern und süßsauren Mielen verließen diese den Schauplatz ihres Vergnügens, zugleich höflich erstunken über die für sie noch neue Verwendungsart der Feuerspritze.

* [Ein babilonischer Thurm.] Bourdais, ein junger französische Architect, welcher den Trocadero-Palast im Jahre 1878 gebaut hat, will dem Comité der Exposition Universelle ein seltsames Project vorlegen. Bourdais will in der Nähe der Champs Elysees einen Thurm aus Granit in der Höhe von 355 Meter erbauen, um Paris, oder vielmehr Theile desselben elektrisch zu beleuchten. In der Höhe von 300 Metern soll sich der Beleuchtungsapparat mit seinem parabolischen Spiegel befinden. Der Thurm soll 500 Meter Durchmesser haben und vier Ausgänge sollen zur Spitze des Thurmes führen, dessen Plattform im Stande sein soll, vielen Personen zugleich einen Ausblick auf Paris zu gewähren und dort auch eine Art von Lustkur zu genießen. Die Mauern dieses Thurmes sollen in der Tiefe zwei Meter, in der Höhe 80 Centimeter breit sein. Bourdais will mathematisch beweisen, daß sein Thurm nicht durch Stürme umgeworfen werden kann. Der Plan dieses hochstrebenden Architecten ist sicher ein sehr schöner, wenn man bedenkt, daß der Kölner Dom nur eine Höhe von 155 Meter erreicht.

Feuilleton.

Die Begegnung im Urwald.

(Von einem Frankfurter.)

Noch kämpfte die aufgehende Sonne mit dem wallenden Nebel. In dem unermeßlichen Urwald herrschte eine geheimnißvolle Stille, eine Stille, die um so magischer wirkt, als hin und wieder ein großer leuchtender Käfer durch das unburchbringliche Dichtdick aufblüht, und wieder verschwindend, größer und steiler ercheinend, und sich dann gönglich im Urwald verlierend. Allmählig wird es lichter, verschwommen tauchen die Stämme und Wipfel der Waldriesen auf und es beginnt Tag zu werden. Ein sanfter Morgenwind fährt über den Wald und küßt die Blätter und Zweige der Bäume; sanft sich hin- und herwiegend schwanke die Palmen, neigen sich zärtlich herab zu dem tiefer stehenden Gehölz und gewähren ein süßes Bild von Frieden und Eintracht.

Wie ein Kirchhof dagegen liegt, durch die Hand des Zerstörers — des Menschen das Feld da; angebrante Baumstumpfen liegen und stehen in buntem Durcheinander und dazwischen keimt und sproßt eine junge Vegetation, die jedoch verschoben von der des Waldes. Inmitten diesem Chaos steht vereinsamt eine Hütte, — eine menschliche Wohnung — primitiv und klein, mit Palmenblättern nachlässig gedeckt, und sein begangener Weg ist sichtbar, seine Richtung bietet sich dem Auge, wonach man schließen könnte, das verborgene Bestimmung stände mit der Außenwelt in Verbindung. Solche unscheinbare Hütten bilden oft den Keim zur Gründung einer Colonie. Tausende

und Tausende von Menschen suchen in wenig bevölkerten Welttheilen oder im Urwald, vielfach durch farbenreiche Schilderungen angezogen, ihr Ideal, das Eldorado, und was die Heimath nicht vermocht, ihnen zu geben — eine erträgliche Existenz — das hoffen sie auf jungfräulichem Boden zu finden.

Ob der Kampf ums Dasein oder die Lust nach Abenteuern den jungen Menschen, der trostlos durch das der Hütte gegenüberliegende Urwaldfeld irrte, in den brasilianischen Urwald getrieben, vermögen wir nicht mit Gewißheit zu sagen. Nach seinem Aeußern zu schließen, mußte er schon längere Zeit in demselben umhergestreift sein. Sein Auzug und Equipirung befanden aus einem wollenen Hemd, kurzem Beinkleid, aus grobem Zeug gefertigt, durch einen Gürtel gehalten, in welchem ein dolchförmiges Messer und Pistole steckte und bedeckte sein jugendliches Haupt ein breitkrämpiger Hut von zweifelhafter Farbe.

„Werde ich denn endlich durch das verwünschte Rohr kommen“, entfuhr es unwillig seinen Lippen, und dabei blick er sich einen Weg durch das endlos scheinende Feld. Krachend und knappend fielen ihm zur Seite die Halme und immer vorwärts schreitend und spähend entdeckte er endlich eine lichte Stelle. „Ah, dort scheint der bewohnte Weg aufzuhören“, sagte er wie erleichtert aufsteigend, „dem Himmel sei es gedankt“, änderte dann mit diesen Worten die bisherige Richtung und gelangte nach etwa einer viertel Stunde an einen Teich.

Nach kurzer Rast setzte er seinen Weg fort und erreichte alsbald ungefährdet die alleinstehende Hütte.

Während zur Sicherheit des Lebens und Eigenthums sowohl in Blockhütten als auch in kleinen Colonien wachsame Hunde das Herannahen dem Fremden erschweren, schien sich hier Niemand um die Ankunft des jungen Mannes zu kümmern, was ihn zur Vorsicht mahnte. In der herabhängenden Rechten den gespannten Revolver, suchte er mit der linken Hand mehrmals vergebens an die aus rohem Holz gezimmerte Thür.

„Boß Wetter! Das ist ägerlich“, sagte er verdrießlich und stampfte mit dem Fuße den Boden. „Nun habe ich mich lo recht auf einen Imbiß gestreut und wieder ist es nichts!“ Prüfend betrachtete er nun von allen Seiten das kleine Anwesen, probierte nochmals mit einem nachhaltigen kräftigen Druck an der Thürflanke, die zu seiner Ueberaschung nachgab, und befand sich, als er die Thürschwelle überschritt, in dem kleinen und einzigen Gemach der Hütte. Wenn schon im allgemeinen eine Urwaldshütte, in welcher der neu angelommene Colonist fürs erste seine Wohnung aufschlägt, einfach eingerichtet ist, wie das sich bei dem oft gänzlichem Mangel an Verkehr nicht anders erwarten läßt, so übertraf diese in ihrer Einfachheit andere um vieles.

Zunächst zeugte die bedenkliche Bauqualität von langem Bestand. Rauchgeschwärtz waren Wände und Decken. Ein aus Holz gefertigter Tisch nebst ähnlicher Bank, eine ebenso einfache Bettstelle, die anstatt einer Matratze oder Strohhalm nur Laub enthielt, über welches eine Decke ausgebreitet lag, bildete das Mobilien. Die eine Wand zierte noch ein altersblinder Spiegel und neben diesem hing, in defecem Rahmen ein Portrait. Der junge Mann trat neugierig an letzteres und, als überschleide ihn plötzlich eine süße Erinnerung und Wehmuth, schaute er lange in Gedanken auf das verblähte Bild, das nur noch undeutlich die regelmäßigen Züge eines jungen Mädchens zeigte. Indem er das Bild von der Wand nahm, fielen seine Blicke auf ein hinter dem Bild verborgenes, bestaubtes Heft, welches sein sofortiges Interesse erregte und es aufschlagend, schien es ihm ein Tagebuch zu sein, auf dessen erster Seite von fester männlicher Hand die Worte Wilhelm Wachfeld aus Deutschland und die Jahreszahl 1849 geschrieben standen.

Die zweite Seite begann mit Waghäuser in Baden und nun folgten zahlreiche Notizen und Aufzeichnungen aus dem badißchen Aufstand, an dem der Verfasser dieses Tagebuchs wohl theilhaftig oder Augenzeuge gewesen sein mochte. Auf einem der folgenden Seiten war ein vergilbter Brief, mit einer Stednadel befestigt, der etwa lautete:

„Unglücklicher! Denn das bist Du in des Wortes vollster Bedeutung. Fliehe, aber schnellst, bevor es zu spät ist.“ Unter diesen von Männerhand geschriebenen Zeilen folgte die Fortsetzung des Briefes durch Frauenhand. „Mein Lieber! Ich bitte Dich bringend, herzlich, säume nicht länger, fliehe gleich, und entziehe Dich den Schergen, die Deine Spur verfolgen, oder Du bist verloren! Warum schloßest Du Dich auch einer Bande von Abenteurern an, und verschmähest, ein ruhiger, braver Bürger zu sein. Wäre es doch nie gesehen, wie golden, wie hüßlich hätte sich unsere Zukunft gestaltet, aber jetzt, ich wage kaum noch zu hoffen und zu wünschen und befürchte das Allerschlimmste!“

Der weitere Inhalt war mit Bleistift flüchtig geschrieben, zum Theil verwischt und schwer zu entziffern. (Schluß folgt.)